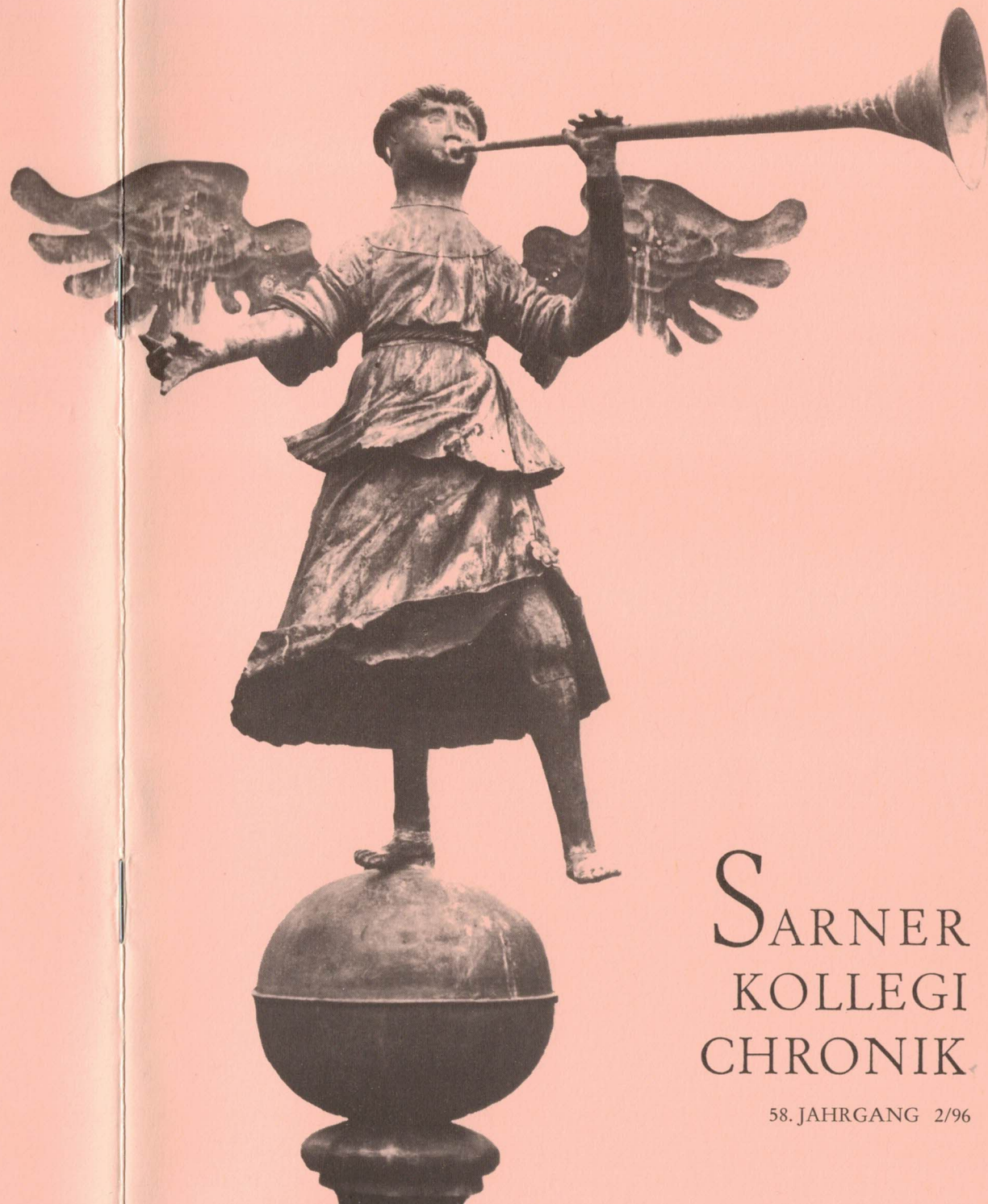


AZB / Journal
CH-6060 Sarnen



SARNER KOLLEGI CHRONIK

58. JAHRGANG 2/96

Der verschlossene Garten

*Der Hortus-conclusus-Teppich in einer Ausstellung
des Landesmuseums Zürich*



Maria und das Einhorn

In der Sammlung des Kollegiums gibt es 3 Kategorien von Kunstwerken:

Zuoberst stehen Objekte, die für unsere Geschichte wichtig sind. Dem Bibliothekar liegen natürlich die wenigen erhaltenen Handschriften, die in Muri entstanden sind, am meisten am Herzen. Dazu gehören auch die alten Stiche von Muri und die Bilder der Äbte und Mitbrüder. Dann gibt es Gegenstände, die immer wieder hervor genommen werden: Vor allem die Kelche, Leuchter und Rauchfässer und andere Gegenstände für den gottesdienstlichen Gebrauch.

Schliesslich gibt es verschiedene Dinge, die irgendwann mal in die Sammlung aufgenommen wurden und nun dort wohlverpackt vor sich hin schlummern.

Eines der prächtigsten Gegenstände der dritten Kategorie ist ein Bildteppich von gewaltigem Ausmass (141 cm x 422 cm), der die Verkündigung an Maria zeigt. Seine Grösse macht es schwierig, ihn aufzuhängen. Auch in einem Kloster sind passende Wände keine Selbstverständlichkeit. Deshalb ruht er meist gut aufgerollt und in Papier eingewickelt in einem Schrank. Dieses Schicksal muss er auch bei seinen früheren Besitzern erlitten haben, denn nur so lässt sich sein hervorragender Erhaltungszustand erklären. Ausser dem oxidierten Silber sind alle Farben noch in ihrer ursprünglichen Leuchtkraft erhalten, was nur deshalb möglich ist, weil der Teppich in seinem langen Leben noch nicht allzu stark dem Tageslicht ausgesetzt war. Manchmal ist es von Vorteil, wenn Kunstgegenstände nicht fleissig in Gebrauch sind.

Der Teppich ist auf das Jahr 1554 datiert. Verena Zoller (+1558), eine Tochter von Hans Wilpert I. Zoller und von Agnes Schmid, deren Wappen auf dem Teppich zu finden sind, hat ihn gewirkt. Ihre Familie gehörte zum engeren Kreis der Zürcher Reformatoren Zwingli und Bullinger, deshalb erstaunt es, dass ein so «katholisches» Thema für den Teppich gewählt wurde. Die Schwester, die den Teppich erbt, hatte offensichtlich Schwierigkeiten damit. Doch Heinrich Bullinger beruhigte sie in einem zum Teil erhaltenen Brief vom 6. Juli 1561: Zwar seien solche Kunstwerke in den Kirchen nicht mehr denkbar, doch als Andachtsbilder in den Privathäusern seien sie durchaus noch von Nutzen.



Der Erzengel Gabriel als Jäger

Der Teppich blieb bis 1785 im Besitz der Familie, kam dann auf Umwegen ins Frauenkloster Münsterlingen. Die Schwestern nahmen ihn bei der Aufhebung 1848 mit sich und schenkten ihn 1872 unserem Konvent. Seither wird er in Sarnen aufbewahrt.

Doch weshalb kommt er jetzt plötzlich wieder ans Licht und wird einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt?

Seit 1985 bearbeiten zwei Basler Textilwissenschaftlerinnen, Anna Rapp Buri und Monica Stucky-Schürer, die Bildteppiche aus der oberrheinischen Produktion des 15. Jahrhunderts. Ein Resultat dieser Arbeit ist das Buch: zahm und wild, Basler und Strassburger Bildteppiche des 15. Jahrhunderts, das 1990 in 2. Auflage im Verlag Philipp von Zabern, Mainz, erschienen ist. Unser Teppich steht in der Tradi-



Alttestamentliche typologische Bilder

tion dieser Basler Wirkkunst, deshalb lag es für sie nahe, auch ihm ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Teppich wurde gründlich untersucht und photographiert. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen publizierten die beiden Frauen im 3. Heft des 52. Bandes der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte. Gleichzeitig entstand auch das Projekt einer Ausstellung im Landesmuseum Zürich, das unseren Teppich in den



Zwei Bilder aus dem Physiologus

Zusammenhang von früheren und späteren Arbeiten stellen sollte, die zum Teil auf ihn eingewirkt haben, zum Teil von ihm abhängig sind. Die am 23. Mai eröffnete Ausstellung im Raum 10 des Landesmuseums dauert bis zum 1. September 1996.

Das Bild ist eine «ausgeweitete» Darstellung der Verkündigung. Wie in den üblichen Verkündigungsbildern ist Maria am Lesen, als der Engel Gabriel sie besucht. Doch die Szene findet nicht in einem stillen

Kämmerlein statt. Ein ummauerter Garten ist der Ort, an dem Maria sich aufhält. In seinem Innern und auch ausserhalb ist eine ganze Reihe von allegorischen Bildern aufgeführt, die sich auf das Geheimnis der Menschwerdung Jesu hin deuten lassen. Die Bilder stammen aus zwei Quellen, dem Physiologus, einem spätantiken-frühchristlichen Buch mit Tiergeschichten und dem Alten Testament, hier vor allem dem Hohen Lied. Aus dem Physiologus stammt das wichtigste dieser Bilder, das Einhorn. Von diesem Fabelwesen wird erzählt, die Jäger würden ihm vergeblich nachstellen, wenn aber eine reine Jungfrau in seine Nähe komme, werde es ganz zutraulich und lasse sich in ihrem Schoss nieder. Auf dem Teppich jagt der Engel Gabriel mit Hilfe der vier Tugendhunden veritas, justitia, pax und misericordia das Einhorn in den Schoss der Jungfrau Maria, die als Zeichen der Bereitschaft sein Horn gegen ihr Herz führt. Die Sünde Adams verwundet das Tier, und es verströmt Blut und Wasser, das von Eva in einem goldenen Gefäss aufgefangen wird.

Andere Bilder aus dem Physiologus sind der Phönix, der aus der Asche steigt (Auferstehung Jesu), der Löwe, der seine totgeborenen Jungen mit seinem Atem zum Leben erweckt und der Pelikan, der seine Brust aufreisst, um seine Jungen mit seinem Blut zu füttern (Eucharistie). Zu den alttestamentlichen Bildern gehören das Vlies des Gideon (Jungfräulichkeit), der brennende Dornbusch, der Stern Jakobs, die Bundeslade, der Aaronsstab, sowie eine ganze Reihe von Anspielungen auf Verse des Hohen Liedes, das im Mittelalter ganz auf die Menschwerdung Jesu hin gelesen wurde. Selbst die dargestellten Blumen stehen zum Teil im Dienst der Deutung des Verkündigungsgeschehens. Die vielen Details laden dazu ein, vor dem Bild zu verweilen und immer wieder neues zu entdecken.

Wenn Sie im Sommer mal Zeit haben, gönnen Sie sich eine ruhige Stunde im Landesmuseum und lassen sie die Bilderwelt dieses wundervollen Teppichs auf sich wirken. Bis zum 1. September ist Gelegenheit dazu. Dort ist auch der Sonderabdruck des Artikels von Frau Rapp Buri und Frau Stucky-Schürer erhältlich, der allen Interessierten herzlich empfohlen sei.

Nach dem 1. September werden wir den Teppich wieder einrollen und gut verpacken, ihn vor Licht und Feuchtigkeit schützen, damit seine Farben auch in hundert Jahren immer noch so prächtig leuchten.



**Am Samstag, 23. November 1996,
findet in den Räumen des Alten
Gymnasiums Sarnen der 2. Kanti-Ball unter
dem Motto «Manhattan» statt.**

Wir bitten alle ehemaligen Kollegianer, Kantischüler und -schülerinnen, sich dieses Datum vorzumerken. Es würde uns riesig freuen, wenn wir in ungezwungener Atmosphäre mit der grossen weiten Welt unserer Ehemaligen den Kontakt pflegen könnten.

Aus der Erfahrung des ersten Balles wissen wir, dass wir nur schwer an die Adressen aller Ehemaligen herankommen. Wir sind daher auf die Mundpropaganda angewiesen. Machen Sie also Ihre ehemaligen Mitstreiterinnen und Mitstreiter auf den Anlass aufmerksam.

Anmeldungen nimmt jetzt schon unser Sekretariat (Kantonschule Obwalden, Postfach 175, 6061 Sarnen) entgegen.

Für das Organisationskomitee
Christoph Mennel und Constantin Gyr

Die angepassten Intellektuellen – ein Weg ins Chaos

Brechts Turandot im Kollegitheater

Das Kollegitheater unter Leitung von Adrian Hossli spielte «Turandot oder Der Kongress der Weisswäscher» von Bertolt Brecht. Es ist eines der eher unbekannten Stücke des Dichters, entstanden in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Darin geisselt Brecht die Rolle der Intellektuellen: Sie lassen sich von den Machthabern vereinnahmen, passen sich und ihre Wissenschaften an und graben sich durch diese Anbiederung selbst das Grab. Selbst die ach so objektive Wissenschaft ist nicht gefeit gegen die Versuchung durch die Macht. Das Bühnenbild brachte diese Gefährdung zum Ausdruck: Die Bühne war mit Sarna-Folie abgedeckt und ca. 5 cm unter Wasser gesetzt worden. Die Schauspieler spielten auf Lattenrosten, die im Wasser standen und je nach Szene verschieden angeordnet wurden. Die Bretter, die die Welt bedeuten, waren diesmal Stege auf Rollen, umgeben von Wasser. Wieder mal ein recht aussergewöhnliches Bühnenbild!



Die Putzfrauen bereiten das Feld



Die Handfesten: Gogher Gogh und seine Kumpanen

Trat der Zuschauer in das halb abgedunkelte Theater, so wurde er in eine bezaubernde Szene versetzt, die ihn vielleicht an Venedig erinnern mochte: Die Stege zusammengelegt auf der Seite, eine grosse Wasserfläche und viele kleine Kerzenlaternen, die an den Rändern der Spielfläche aufgestellt waren. Das Licht der Kerzen reflektierte sich im Wasser und warf Lichtspiele an die Vorhänge und die Decke.

Nach dem Gong kam Leben auf die Bühne. Im Dunkeln wurden die Lichter weggetragen, die Lattenroste wurden für die erste Szene zurechtgerückt, alles begleitet vom Plätschern und Rauschen des

Wassers und untermalt von der Theatermusik, die eine Gruppe von Studenten und Studentinnen unter Leitung von Daniel Mattmann erarbeitet hatte. Langsam entstand ein wohlstrukturierter Raum, in dem das Spiel beginnen konnte.

Als erstes traten Putzfrauen zu einem Tanz auf, sie tätschelten das Wasser, schwenkten ihre Putzlappen und tauchten ihre Kessel in den Teich. Sie, die auf der sozialen Leiter zuunterst standen, aber am wirkungsvollsten für Sauberkeit sorgten, waren ganz vergnügt bei der Sache.

Nicht so der Kaiser von China: Seine zweite Morgenpfeife war gestrichen worden, weil die Baumwollpreise in den Keller gefallen waren. Der Grund: eine gute Ernte hatte ein Überangebot an Baumwolle zur Folge. Voll Empörung gab er seinem Bruder den Auftrag, dafür zu sorgen, dass der Baumwollmarkt wieder in Ordnung komme.

Des Kaisers Tochter machte sich unterdessen auf den Weg in ein Kaffee der Tuis, der Gesellschaft der Intellektuellen Chinas, die dort Argumentationen nach Mass verkauften. Turandot, ein Blaustrumpf, der bei geistreichen Wortspielereien in orgiastische Verzückerung geriet, wollte



Munka Du wird herausgeputzt

sich einen kleinen Spass gönnen. Die Welt der Tuis schien noch vollständig in Ordnung: Gogher Gogh, ein Strassenräuber mit intellektuellen Ambitionen, machte beim Examen einmal mehr eine schlechte Figur, weil die Frage, die ihm gestellt wurde, nicht zu seiner Antwort passte. In der Tuischule wurden inzwischen die Anfänger auf wirkungsvolle Weise (ein Brotkorb hob oder senkte sich, je nach der Zufriedenheit des Lehrers) in der Kunst des angepassten Argumentierens unterwiesen. Doch im Volk gärte es: Die Baumwollpreise waren in die Höhe geschossen und in der Provinz hatte

ein ehemaliger Tui, Kai-Ho, einen Aufstand vom Zaun gerissen, der dem Volk wieder Besitz und Selbstbestimmung zurückgeben wollte. In seiner Not kam der Kaiser auf die Idee, einen Tuikongress zu veranstalten, auf dem nach der besten Ausrede für das Problem der fehlenden Baumwolle gesucht werden sollte. Turandot selbst bot sich als Preis für denjenigen an, der obenaus schwingen würde. Der Kaiser versprach, dem Schwiegersohn den alten Soldatenmantel des ersten Kaisers von China umzuwerfen, der in einem kleinen Tempelchen mit einem Vorhang aus vielen kleinen, an langen Schnüren aufgehängten Glocken hing, und ihn so zu seinem Nachfolger zu küren. Die Tuis machten sich bereit, sie putzten sich heraus und machten sich auf den Weg zum Kongress. Dieser geriet jedoch mehr und mehr zur Katastrophe. Ein Redner nach dem anderen wurde abgesetzt und dem Scharfrichter übergeben und der letzte, Munka Du, erschöpft nach einer mit Turandot durchdiskutierten Nacht, posaunte schliesslich heraus, was eigentlich wegerklärt hätte werden sollen: Der Kaiser war an der Baumwollknappheit schuldig, weil er sie in seinen Lagerhäusern hortete.



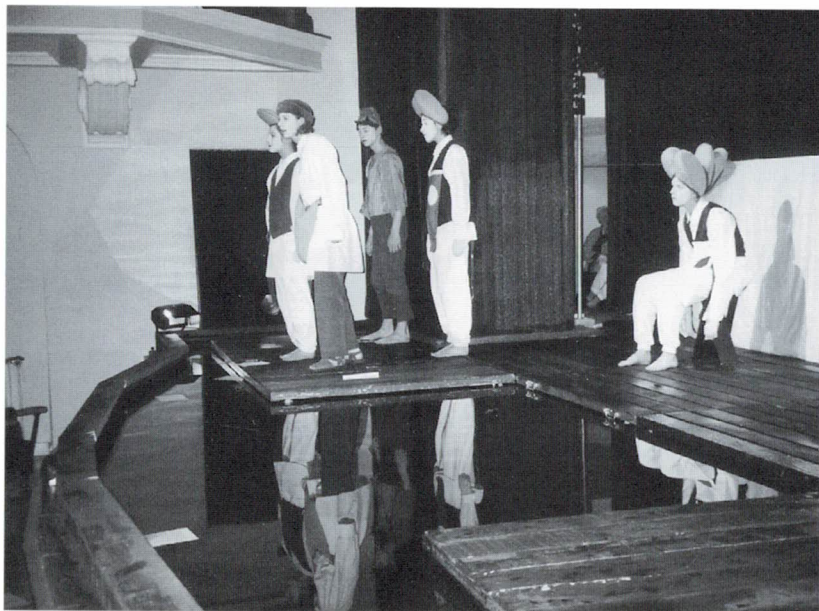
Vor einer Schar Schatten die Lage beleuchten

Nun schlug die Stunde Gogher Goghs. Mit seinen Helfershelfern löste er das Baumwollproblem, indem er die Lagerhäuser anzünden liess. Die Tuis liess er verbieten und verfolgte sie. Gewalt galt ihm als das beste Argument. Prompt fand Turandot Gefallen an ihm und wollte ihn heiraten.

Gleichzeitig marschierte der Kai Ho immer mehr auf die Residenz zu und alles begann sich aufzulösen.

Bei der Hochzeitszeremonie schliesslich kam es zur Katastrophe: Der Mantel des ersten Kaisers war weg, gestohlen vom Tempeldiener. Der Kaiser erlitt eine Herzattacke, Turandot schrie auf, und die Putzfrauen, die am Anfang ihr Ballett zelebriert hatten, stürzten auf die Bühne und veranstalteten ein solches Chaos, dass die Fäden des Mantel-Tempels sich bei jeder Aufführung vollständig verhedderten und mühsam wieder aufgeknüpft werden musste.

Einmal mehr beruhte die Wirkung des Kollegitheaters vor allem auf zwei Faktoren: Ein ungewöhnliches, stimmiges Bühnenbild auf der



Das Schicksal der Gescheiterten: alle wenden sich von ihr ab.

einen Seite und die gemeinsame Anstrengung von Schauspielern, Musikern und technischem Personal, die bis an die Grenzen des für Schüler und Schülerinnen möglichen ging, liessen die Theaterabende für die zahlreichen Zuschauer zu einem Erlebnis werden.

Unsere Verstorbenen

Albin Rohrer-Halter, Maschinist, Giswil

6. August 1913 bis 28. Dezember 1995

1.–2. Realklasse 1927–1929

Hans-Jörg Odermatt, Dr. med. dent., Gränichen

26. November 1941 bis 1. April 1996

1.–8. Klasse Gymnasium 1954–1962, Matura

Josef Wirz-Voteri, Sarnen

8. November 1915 bis 13. April 1996

1.–2. Realklasse 1929–1931

Gottfried Baur, Pfarrer, Wohlen

22. August 1913 bis 20. Mai 1996

3.–8. Klasse Gymnasium 1930–1936, Matura

Wir gedenken der verstorbenen Angehörigen: Frau Elisabeth Vogelsang-Meier, Wohlen, Mutter von René Vogelsang-Greuter, Buchs SG (Matura 1984). – Walter Ferber-Ambühl, Sachseln, Vater von Raphael, Stephan, Christoph (Matura 1973) und Judith Ferber (Matura 1979). – Niklaus Zemp-Blättler, Sarnen, Vater von Armin Zemp und Grossvater von Ivo Zemp, Sarnen.

Aus unserem Kloster

Am 17. Februar konnte unser Senior, P. Leonz Gruber, ehemals Pfarrer in «Unsere Liebe Frau im Wald», die Vollendung seines 90. Lebensjahres und am 21. März den 65. Jahrestag seiner Priesterweihe begehen. Wir wünschen ihm reiche Gnaden und Kraft von Gott im Tragen der Altersgebresten. – Am 25. März beging P. Odo Vogel die Vollendung seines 85. Lebensjahres. Den gleichen 85. Jahrtag beging am 22. März im Kloster in Gries Br. Philipp Profunser. Beiden Jubilaren wünscht der Chronist reiche Gnaden von oben.

Beförderung

Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat Beat Gähwiler (Matura 1964), seit Sommersemester 1987 Extraordinarius für Hirnforschung und Direktor ad interim des Instituts für Hirnforschung an der medizinischen Fakultät der Universität, auf den 1. März 1996 zum Ordinarius ad personam befördert.

Ihre Vermählung haben gemeldet

Brigitta Mehmman mit Urs Kafader (Matura 1983), Sarnen.

Ihr Heim: Professorenweg 11a

Pia Imfeld mit Thomas Heiniger (Matura 1987), Sachseln.

Ihr Heim: Pappelweg 3

Bettina Burch mit Daniel Gerny (Matura 1989), Basel.

Ihr Heim: Speerstrasse 82

Wir wünschen den Paaren Gottes Segen auf ihrem gemeinsamen Lebensweg.

Eine glückliche Geburt

meldeten uns:

Ursi und Hanspeter Hellmüller-Amrhein, Kerns: Livia

Edith und Markus Linsi-Infanger, Stäfa: Lorenzo Massimo

P. Adelhelm Rast

Redaktion und Expeditionsgeschäfte: P. Beda Szukics, Kollegium, 6060 Sarnen
Druck und Verlag: Koprnt AG, Untere Gründlistrasse 3, 6055 Alpnach Dorf
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr
Bezugspreis: Fr. 20.–, Postcheck 60-6875-7 Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 23.–

